Die Goldbacher Siber mit Bildhauer Gustav Siber

Der Name Siber stammt wohl vom Beruf des Siebmachers. Die Schreibung schwankt zwischen Siber und Sieber. In den Dokumenten von Küsnacht wird die kürzere Schreibart bevorzugt. Bei den heutigen Trägern dieses Namens sind die Sieber eher in der Mehrzahl – dabei dürfte sich neben der Schreibart auch die Aussprache des Namens unterscheiden. Das Geschlecht tritt in verschiedenen Kantonen auf, seit Mitte des 14. Jahrhunderts im Walliser Goms, später in Basel und Zürich. 1526 sind die Siber in Seebach ansässig, von wo sie sich nach Fluntern, Hottingen, Zürich, Enge, Aussersihl und Bassersdorf ausdehnen.

Um 1695 kam der erste Siber von Seebach nach Fluntern. *Hans Conrad Siber* (* 1674), ein Sohn des Schulmeisters Hans Conrad Siber in Seebach, heiratete 1696 Anna Spörri, ein Mädchen von Fluntern. Einer seiner Söhne, *Hans Caspar Siber* (1707–1782), nahm sich 1733 die Küsnachterin Anna Notz zur Frau. Dieser ersten Ehe Hans Caspar Sibers entsprossen elf Kinder, von denen *Hans Caspar Siber* (1735–1797) der Älteste war. Während seine Brüder als Landwirte in Fluntern blieben oder sich in Zürich niederliessen, wurde er der Begründer der Goldbacher Linie. 1751, als Sechzehnjähriger, kam Hans Caspar Siber nach Goldbach zu den mütterlichen Verwandten. Seine Grossmutter, Anna Notz-Bodmer, hatte sich nach der Scheidung von ihrem wegen Taubsucht im Spital internierten Mann Mathias Notz in zweiter Ehe mit Hans Conrad Rosenstock verbunden. Als Seidenfergger, der bei den Seidenwebern die Arbeit vergab und die fertige Ware dann an die Grosshändler verkaufte, hatte Rosenstock offenbar ein gutes Auskommen. 1745 kaufte er in Goldbach für 10 000 Gulden das neuerbaute Haus des verstorbenen Hans Jakob Ziegler mit einer grossen Liegenschaft. Zunächst verpachtete er das Gewerbe und übergab es wohl später Hans Caspar Siber, der bei der Verteilung von Rosenstocks Vermögen diesen Besitz übernahm. Es ist das untere Siber-Haus (heute im Areal Terlinden), der eigentliche «Stammsitz» der Goldbacher Siber! Durch Ankauf von Wiesen und Reben vergrösserten Siber und seine Nachkommen dieses Heimwesen, das schon unter ihm bis an den See reichte.

In den Dokumenten erscheint er immer als Leutnant, später Hauptmann Siber. Er war also einer der in Küsnacht nicht seltenen Offiziere der zürcherischen Landmiliz und hatte als Hauptmann den höchsten Rang, der einem Mann aus der Landschaft offenstand. – 1764 wurde Leutnant Siber von der Gemeindeversammlung als Wasserschadenschätzer der Goldbacherwacht gewählt. Es war Sache der Geschworenen, die in Küsnacht häufigen Wasserschäden zu schätzen. Doch zu ihrer Unterstützung stellte jede Wacht noch zwei Männer,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

die selbst Landbesitzer waren und sich in den lokalen Verhältnissen am besten auskannten. – 1782 fungierte Hauptmann Siber als Taufpate von Kaspar Fenner, dem späteren Zimmermeister, der seiner Heimatgemeinde mit der Schenkung seines Vermögens sowie verschiedener Gebäulichkeiten und Grundstücke die Gründung von Waisenhaus und Altersheim ermöglichte.

Hans Caspar Siber war seit 1755 verheiratet mit A. Elisabeth Wirz (1732–1782), der Tochter des Seckelmeisters Hans Jakob Wirz von Erlenbach. Von fünf Kindern starben zwei Mädchen und ein Sohn im Kindesalter. Hauptmann Sibers Nachfolger im Siber-Haus wurde Hans Heinrich, sein Jüngster.

Hans Heinrich Siber (1764–1828) war einer von den 12 Geschworenen, die in Küsnacht als eine dem Untervogt unterstellte Behörde jene Aufgaben erfüllten, die nach der neuen Kantonsverfassung von 1803 an den Gemeinderat übergingen. Er lebte in einer politisch bewegten Zeit des Umbruchs und der Unsicherheit. Das Ende des zürcherischen Stadtstaates und damit der Obervogtei Küsnacht sollte endlich auch der Landschaft Rechtsgleichheit bringen. Die Kriegsereignisse unter Napoleon wirkten sich auch auf die Dörfer am Zürichsee belastend aus. 1798 erlebte man in Küsnacht den Durchmarsch französischer Truppen. Als 1799 bei Zürich zwei Schlachten geschlagen wurden, kamen bald Franzosen, bald Österreicher und Russen durch das Dorf und wollten Unterkunft. Von der Goldbacherwacht sind die Namen der Bürger überliefert, die auf ihrem Heimwesen französische Truppen einquartierten. Der Geschworene Siber kam in der Zeit vom 5. November 1799 bis 31. Dezember 1800 auf 479 Mannschaftstage und 252 Pferdetage, wobei unter diesen Zahlen die Summe von Anzahl Mann oder Pferde mal Anzahl Tage zu verstehen ist.

Im März 1803 fanden nach einem eher fragwürdigen Wahlsystem die ersten Grossratswahlen statt. Die fünf Bezirke des Kantons Zürich bestanden aus je 13 Wahlbezirken, Zünfte genannt. Jede Zunft durfte einen Grossrat aus ihren eigenen Reihen wählen und ausserdem vier Männer aus andern Bezirken als Kandidaten vorschlagen, von denen dann die Hälfte ausgelost wurde. Die Zunft Dübendorf (wo Siber wohl durch seine aus Dübendorf stammende Frau bekannt war) stellte ihn als Kandidaten auf. Er wurde gewählt und hatte als neuer Regierungsrat das Amt eines heutigen Kantonsrats, wenn auch nicht mit gleichen Befugnissen. Da nach gesetzlicher Vorschrift nur Männer mit einem Vermögen von mindestens 20 000 Franken in den Grossen Rat einziehen durften, «legitimierte er sich mit Steuerscheinen und konnte das Versteuerte als reines Vermögen nachweisen».

Alles spricht dafür, dass der Geschworene Siber ein sehr wohlhabender, angesehener Mann war, der aktiv am Dorfgeschehen teilnahm. Er hatte sich

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Auszug aus dem Stammbaum der

Familie Siber im Goldbach

Stammvater des Goldbacherzweiges ist Hptm Hs. Caspar Siber-Wirz (1735–1797)

SEEBACH

Hans Conrad Siber
Schulmeister
in Seebach
∞ **Elisabeth Spillmann**

Hans Conrad Siber
* 1674 in Seebach
ca. 1695 nach Fluntern
∞ **1696 Anna Spörri**
von Fluntern

Hans Conrad Siber
* 1698
Geschworener
in Fluntern

Hans Caspar Siber
1707—1782
in Fluntern
∞ **1733 Anna Notz**
von Küsnacht
∞ **1753 Anna Maria Ziegler**

Heinrich Siber
1703—1781
Seckelmeister
Geschworener
in Fluntern

Hans Heinrich Siber
1736—1787
Landwirt
in Fluntern
∞ **1766 Susanna Meyer**
von Hottingen

Hans Conrad Siber
1738—1794
in Fluntern
später in Zürich
∞ **1768 Anna Weber**
von Hirslanden

Hans Caspar Siber
1735—1797
kommt 1751 nach Goldbach
Landwirt, Hauptmann
∞ **1755 Elisabeth Wirz**
von Erlenbach

KÜSNACHT

Hans Rudolf Siber
* 1741
1800 in Zürich
∞ **1765 Emerenziana Hausheer**

Johannes Siber
* 1744
1784 in Fluntern
1800 im Kreuzhof
Hirslanden
∞ **1781 Regula Boller**
von Küsnacht

Anna Siber
1756—1808
∞ **1777 Heinrich Bleuler**
Leutnant/Friedensrichter
in der
Wiltiswacht

Hans Heinrich Siber
1764—1828
Landwirt/Geschworener
∞ **1783 Margaretha Heusser**
von Dübendorf

Elisabeth Siber
1785—1835
∞ **1817 J. Toggenburger**
Amtsrichter
von Marthalen

Verena Siber
1792—1873

Anna Siber
1795—1864
∞ **1830 Rud. Appli**
von Lufingen
im Goldbach

Hans Heinrich Siber
1797—1852
Landwirt/Gemeinderat
∞ **1829 Susanna Dorner**
von Goldbach

Hans Jakob Siber
1788—1843
Landwirt/Hauptmann
∞ **1832 Katharina Guggenbühl**
aus der «Sonne»

Susanna Siber
1831—1853
∞ **Jak. Hch. Brugger**
von Berlingen TG

Gustav Siber
1833—1904
Landwirt
∞ **1863 Emilie Rinderknecht**
aus Enge-Zch.

Gustav Siber
1864—1927
Bildhauer
∞ **1904 Maria Martha Gugolz**
von Zürich
∞ **1916 Lilly Gull**
von St. Gallen

Siber-Wappentäfeli aus der Kirche Küsnacht zur Kennzeichnung gekaufter Kirchenplätze

Dora Siber
* 1906
∞ **1930 Paul Christian Oberbörsch**
von Zürich

Hans Siber
* 1905
Kaufmann
heute Mineralienhändler
in Seegräben
∞ **1929 Margareth Strauch**
∞ **1938 Margrit Stähli**
von Stallikon

Ruth Elisabeth Siber
* 1910

Elisabeth Margrit
* 1939

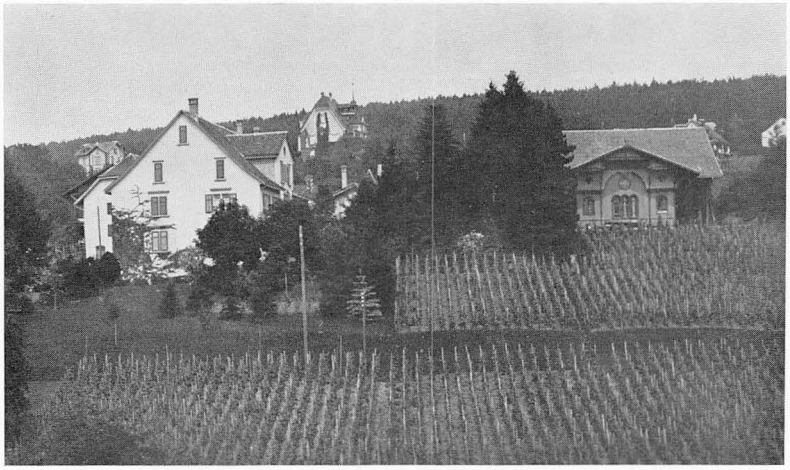
Hans Jakob
* 1942
Mineralienhändler
Seegräben

Eduard Gustav
* 1947
Mineralienhändler
Seegräben

Anna Barbara
* 1941

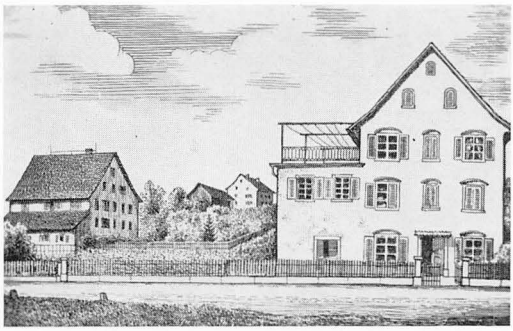
WB

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

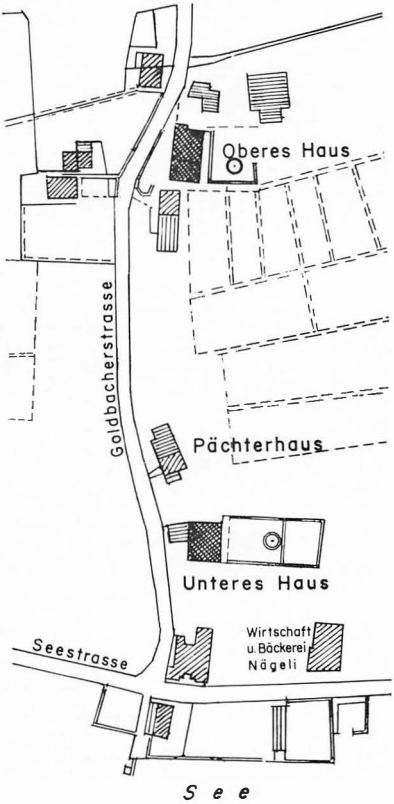


Oberes Siber-Haus (heutiges Waisenhaus)

Unteres Siber-Haus mit Pächterhaus



Links und Mitte: unteres und oberes Siber-Haus. Rechts: Bäckerei und Wirtschaft Nägeli (heute Bürohaus Terlinden & Co.).



Lageskizze

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

1783 mit A. Margaretha Heusser (1766–1828) von Dübendorf verheiratet, die einigen Besitz mitbrachte. Vier von ihren neun Kindern starben früh. Noch blieben drei Töchter und zwei Söhne. An ihre Zukunft mag Siber gedacht haben, als er 1810 von den Erben des Johannes Elliker für 18 400 Gulden eine grosse Liegenschaft kaufte, anstossend an die Wiesen des Siber-Gutes. Dazu gehörten zwei Wohnhäuser und ein Lehenhaus, Kellereien, Trotten, Schopf und Scheune, Badhaus, Wiesen und viel Reben . . . ein prächtiges Heimwesen!

Noch einmal wird der Geschworene Siber in den Annalen der Gemeinde Küsnacht erwähnt. 1824 bauten die Küsnachter ihr Gemeindehaus. Für die Finanzierung des Baues zeichneten vier Einheimische namhafte Beträge und erhielten dafür von der Gemeinde eine entsprechende Obligation mit der Zusicherung von 4½% Zins. Siber beteiligte sich mit 1 000 Gulden.

Nach seinem Tode im Dezember 1828, wenige Monate nach dem Ableben seiner Frau, übernahmen die beiden Söhne seine Landgüter. Der ältere, *Hans Jakob Siber* (1788–1843), diente seit 1807 bis zur Auflösung seines Korps 1816 als Scharfschütze bei den zürcherischen Truppen, denen nur «rechtschaffene und gesittete» Söhne der Landschaft beitreten sollten. In Goldbach trug er die Verantwortung eines «Feuerhauptmanns». 1732 verheiratete sich Hans Jakob Siber mit A. Katharina Guggenbühl (1792–1868), der ältesten Tochter des Sonnenwirts J. Conrad Guggenbühl-Gugolz von Küsnacht. Er starb 1843 mit kaum 55 Jahren.

Sein jüngerer Bruder, *Hans Heinrich Siber* (1797–1852), wurde Vormund und Sachwalter der Familie. Die jetzt vorgenommene Erbteilung sprach Jakobs einzigem Sohn Gustav das untere Siber-Haus zu; Hans Heinrich übernahm die zweite, 1810 gekaufte Liegenschaft. – War sein Vater in der alten Ordnung Geschworener gewesen, wurde der Sohn nach der neuen Verfassung Gemeinderat. Bei ihm kauften die Küsnachter im Dezember 1833 den Wein für den «Neujahret», den früher, als Küsnacht noch zehntenpflichtig war, das Amt geliefert hatte.

Hans Heinrich Siber war seit 1829 verheiratet mit Susanna Dorner (1811 bis 1867) von Goldbach. Seine einzige Tochter Susanna hatte sich 1851 mit Hauptmann Jakob Heinrich Brugger von Berlingen TG vermählt. Diese kleine Familie traf das Schicksal hart. 1852 beschloss Hans Heinrich Siber sein Leben, wie sein Bruder, kaum 55 Jahre alt. Im Jahre darauf starb seine Tochter Susanna Brugger-Siber (1831–1853) bei der Geburt ihres ersten Kindes und wurde in Küsnacht begraben. Hauptmann Brugger erbte den ganzen Nachlass seiner Frau. Er verständigte sich finanziell mit seiner Schwiegermutter, Susanna Siber-Dorner (die 1856 mit dem Seminarlehrer J. Michael Kohler eine zweite Ehe

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

einging). Brugger wohnte offenbar nicht in Küsnacht. 1856 verkaufte er die ganze Liegenschaft an Leutnant Ferdinand Fierz, der sie 1861 für 70 000 Franken an Heinrich Forster von Thalwil weitergab. Und von Forster sollte sie eines Tages wieder zu den Sibers zurückkommen...

Der einzige männliche Spross der Goldbacher Linie war jetzt Gustav, beim Tode seines Vaters 10 Jahre alt. Im Bemühen, für ihn das Heimwesen zu halten, wurde seine Mutter, Katharina Siber-Guggenbühl, von ihrem Schwager, Hans Heinrich Siber, und ihrem Bruder, dem Sonnenwirt Hans Caspar Guggenbühl, unterstützt.

Gustav Siber-Rinderknecht (1833–1904) bietet das Bild eines wohlhabenden Landwirts und Rebbauern aus einem lebensfrohen Weindorf am Zürichsee. Eine originelle Persönlichkeit! Von ihm geht bei den ältesten Küsnachtern noch heute die Rede, man habe in seinen Reben das Unkraut aus einer ganzen Jute (Juchart) in einem einzigen «Wueschtsack» heimtragen können. So vorbildlich wie in den Reben hielt er auch Ordnung in Haus und Stall.

Gustav Siber führt Buch! Über Haushalt, Landwirtschaft, Weinhandel, und auch über Gewinn und Verlust beim Jassen. Ein Jahr nach seiner Heirat mit Emilie Rinderknecht (1839–1891), der Tochter eines Landwirts von Enge, geht er mit Konsequenz und eiserner Selbstdisziplin ans Werk. Am 1. Jänner 1864 beginnt er sein «Arbeits-Verzeichnis» und wird es ohne Unterbruch bis zum 31. Dezember 1901 führen. Mit dem Titel hat er sich sein Ziel gesetzt: Jeden Tag macht er eine Eintragung, meist nur eine Zeile, über das geleistete Tagespensum. Man bekommt eine gute Vorstellung von der vielseitigen Arbeit des Landwirts, die sich Jahr für Jahr im Rhythmus der Jahreszeiten wiederholt und doch als etwas immer wieder Neues mit grosser Hingabe gelebt wird. Man verfolgt, wie im Riedtli und im Gyger die Reben geschnitten, gestickelt, geheftet, gehackt und mit Mist umlegt werden ... wie von der Grundwies, der Erbwies, Bärenwies, Dollwies, Seewies, Dohnerwies, Schönwies, Sillerwies, Brunnenwies, Zumikerwies das Emd glücklich eingebracht wird ... wie das Holz aus der Islern, aus der Goldbacher- und Küsnachterkorporation mit dem Schlitten zutal gefahren wird ... Und allmählich begreift man, wie gross das Siber-Gut ist!

In seinen drei Arbeits-Verzeichnissen erwähnt Gustav Siber auch besondere Festtage und Ereignisse in der Familie, vor allem was Gustav junior betrifft, das liebevoll umsorgte einzige Kind im Haus. Dabei verzichtet er auf jeden persönlichen Kommentar. Aber auch in den blossen Fakten zeichnet sich sein Lebensstil ab. Siber mag als junger Mann einiges von der Welt gesehen haben. Im Juli 1866 ist er in Paris. Auch im folgenden Jahr meldet er kurz und bündig:

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

«Ich in Paris». 1873 besucht er die Weltausstellung in Wien. Typisch ist die Eintragung vom 18.–27. Juli 1878: «Während dieser Zeit wurde geheftet und gelaubet und Mist ausgetan. Ich war mit der Familie auf dem Rigi». Später fährt seine Frau fast jeden Sommer allein in die Badekur. Ihn aber führt seine Vorliebe für Schützenfeste 1875 nach Stuttgart. Er verpasst kaum ein grosses eidgenössisches Schützentreffen, und die gewissenhaft notierten Spesen lassen nicht daran zweifeln, dass es ein rauschendes Fest war.

Ein kurzweiliger Gesellschafter wie Gustav Siber fand überall sein Publikum, das sich gerne unterhalten liess. Er machte mit an den Unterhaltungen des Dorfes. Man besuchte die «Soirées», fuhr mit der Schlitten-Réunion nach Männedorf. Bei der Seegfrörni traf man auch Siber auf dem Eis. «Ich war in Bendlikon mit den Schlittschuhen. Nach Zürich mit dem Stossschlitten», berichtet er im Januar 1891. Mit 58 noch gut in Form!

Neben dem «Arbeits-Verzeichnis» führte Gustav Siber auch sein Wirtschaftsbuch, in dem er minutiös alle persönlichen Ausgaben eintrug und über den grossen Haushalt und das Gewerbe mit den vielen Hilfskräften abrechnete. Was uns am meisten interessiert, ist sein Weinhandel. Siber war in Küsnacht einer der grössten Rebbauern. Als Durchschnittsertrag vom Heimwesen des unteren Siber-Hauses kann man 130 Eimer à 120 Liter Wein annehmen. Verfolgt man den Ertrag über viele Jahre, zeigt sich, wie sehr auch bei mustergültiger Ordnung und Pflege der Reben alles vom Wetter abhängig bleibt. 1858 betrug der «Herbstsegen» 183 Eimer, 1875 als Rekord sogar 255 Eimer. 1873 kamen infolge der Gfrörni nur 66½ Eimer neuen Weins in die grossen Keller. Im Wetterjahr 1862 reichte es zu einem Ertrag von 56½ Eimern, während 1879 als ein «Fehljahr ohne Wetter» das absolute Minimum von 17½ Eimern ergab. Siber verkaufte den Eimer für 22 bis 58 Franken, je nach Grösse des Jahresertrages und der Qualität des Weins. Ein Liter Wein kostete also 18 bis 48 Rappen. Zu Sibers Grosskunden gehörten vor allem Wirte und Weinhändler landauf und landab in der näheren Umgebung, die Bestellungen für mehrere hundert bis über tausend Franken aufgaben. Als kleine treue Dauerkunden kamen die Leute vom Dorf, die sich vorweg für den Hausgebrauch bei Siber ihren Wein, Most oder Branntwein holten für gute zehn oder zwanzig Franken.

Alle Aufzeichnungen Sibers zeugen von seiner Geschäftstüchtigkeit, von einem sehr realen praktischen Denken. Aber dieser Mann, der bis ins Kleinste alles aufschrieb und ausrechnete, war nicht kleinlich. Ihm fehlte nicht der Sinn für jene Dinge, die über den blossen Nutzwert hinaus das Leben verschönern und bereichern. Von allen Sibern gab wohl er am meisten dem Haus einen herrschaftlichen Anstrich. Er kümmerte sich selbst um den schönen Garten und liess 1866 den vielbewunderten Springbrunnen bauen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Doch der Bau des Bahndamms der Linie Zürich–Rapperswil, mitten durch sein Land, trennte sein Haus vom Pächterhaus – nahm ihm die Freude an seinem Besitz. Im November 1880 kaufte Gustav Siber von Heinrich Forster das «obere Siber-Haus» (heute Waisenhaus). Es ist die gleiche Liegenschaft, die von 1810 bis 1856 schon einmal im Besitz der Familie Siber war. Er liess das Haus, das er in seiner Kindheit als Wohnsitz seines Onkels Hans Heinrich gekannt hatte, umbauen. Auch hier entstand ein Garten mit Springbrunnen und Teich und einer Grotte, wie es damals Mode war. Zu den Umbauten kam eine neue Strassenmauer, ein Zementplatz und eine Seeanlage. Im November 1881 zog die Familie ins obere Haus. Einen Monat später verkaufte Siber vom unteren Heimwesen das angestammte Haus an Hermann Hintermeister, den Begründer der Firma Terlinden.

Nach dem Tode seiner Frau, 1891, lebte Gustav Siber zusammen mit seinem Sohn, der ganz andere Wege einschlug, als der Vater sie geplant haben mochte. Aber er nahm lebhaft Anteil an den ersten Erfolgen des jungen Künstlers und unterstützte ihn grosszügig auf seine Art. 1898 wurde der ganze Landwirtschaftsbetrieb verpachtet. Jetzt hatte der humorvolle alte Mann Zeit, viel Zeit zum Jassen! Am 9. Januar 1904 traf ihn der Schlag. Im Wirtschaftsbuch bricht die Eintragung vom Vortag ab . . . dieses eine Mal fehlen die Zahlen.

Gustav Siber (1864–1927), der einzige Sohn und Erbe, arbeitete zuerst daheim auf dem landwirtschaftlichen Gut. Frühe Reisen nach Genua, Nizza und Ende 1884 zwei Monate in Florenz liessen in ihm wohl andere Pläne reifen. Der 22jährige empfand sein Leben als Misserfolg, er fühlte sich isoliert, enttäuscht von ehemaligen Freunden. In der Kunst hoffte er Trost und Erfüllung zu finden.

Nach dreimonatiger Praxis bei einem Marmoristen wurde er 1887 Schüler von Richard Kissling (1848–1919), der schon damals ein anerkannter Künstler war und später als Schöpfer des Alfred-Escher-Brunnens vor dem Hauptbahnhof Zürich und vieler anderer Werke berühmt wurde. Kissling fand sich in einem Stil, der die spätklassizistische Kunst seiner Zeit mit einem volkstümlichen Realismus zu beleben suchte. Er legte Wert auf handwerkliches Können, auf Kenntnisse der Anatomie von Mensch und Tier und auf das Figurenzeichnen. Gustav Siber arbeitete eineinhalb Jahre in Kisslings Atelier an der Stockerstrasse in Zürich und dürfte dabei viel von seiner später so erstaunlichen handwerklichen Fertigkeit gewonnen haben.

Wie es damals bei den jungen Künstlern üblich war, reiste Siber 1889 nach Paris, wo er an der Académie Julian unter dem Bildhauer und Medailleur Henri Chapu (1833–1891) studierte. Chapu stellte seit 1863 jedes Jahr erfolgreich im Salon aus und wurde besonders bekannt durch seine Bildnisbüsten

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Gustav Siber
Bildhauer
1864–1927

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

von zeitgenössischen Berühmtheiten und adligen Kunstfreunden. Seine Grabmonumente mit allegorischen weiblichen Relieffiguren voll Anmut und Formvollendung hatten etwas Süsses, aber gerade das machte den Künstler populär. Gustav Siber erlebte die letzte Zeit dieses gefeierten Bildhauers der oberen Kreise, von dem sich noch heute in vielen französischen Museen Werke finden.

Diese beiden Lehrer und das Erlebnis der alten wie der zeitgenössischen Kunst Italiens dürften Sibers Stil und Kunstauffassung weitgehend geprägt haben. 1891, beim Tode seiner Mutter, kehrte er in die Heimat zurück. Noch oft sah er Paris wieder, reiste auch nach Wien, Mailand, Florenz, für einige Monate nach Rom. Aber die bleibende Stätte seines Wirkens wurde Goldbach. 1894 liess er sich auf dem väterlichen Gut ein geräumiges Atelier «mit zwei griechisch anmutenden Säulen» bauen, um das ihn seine Künstlerkollegen sehr beneideten. Vorerst zeigte er an lokalen Ausstellungen kleinere Arbeiten. Mehrmals erwähnt wird ein Kinderkopf aus weissem Marmor, «Edelweiss» genannt: «Idee und Ausführung sind Eins an Grazie und Lieblichkeit», schreibt der Kritiker der NZZ.

Doch schon 1890 war der Moment gekommen, wo Gustav Siber sich in den Kampf wagte! In einer Epoche, die der Bildhauerkunst vor allem im Denkmal für Ereignisse und Persönlichkeiten der vaterländischen Geschichte eine monumentale Aufgabe stellte, wurde unter den Schweizer Bildhauern die Konkurrenz für ein *Tell-Denkmal* in Altdorf ausgeschrieben. Ohne Vorschriften, offen für jede individuelle Auffassung. Bei der Prämiierung der 23 eingegangenen Arbeiten sah man sich erstaunt vor meist unbekannten Namen. Zusammen mit dem Luzerner H. Siegwart erhielt Gustav Siber den ersten Preis. Sein Entwurf, zu dem ihm der Küsnachter Wegknecht und Kleinbauer Jean Scherrer im Kusen Modell gestanden hatte, zeigt einen bärtigen Tell, der entschlossen aufblickt (zu Gessler) mit dem Pfeil in der drohend erhobenen Rechten, während der Knabe sich schutzsuchend an ihn klammert.

Mit der weiteren Entwicklung des Tell-Wettbewerbs konnte sich Gustav Siber zeitlebens nie abfinden. Man trat nicht in Unterhandlung mit den preisgekrönten Künstlern, liess sie nicht ein zweites Mal gegeneinander antreten. Vielmehr inspirierte man sich an ihren Entwürfen für ein Programm, das die gewünschte Tell-Auffassung genau vorschrieb, und eröffnete eine zweite allgemeine Konkurrenz. Jetzt machten auch die alten, berühmten Bildhauer mit – und der erste Preis ging an Richard Kissling, der dann mit seinem Telldenkmal auf einen Schlag zum populärsten Künstler der ganzen Schweiz wurde! Siber bekam für seinen Entwurf, in dem «die Einfachheit so recht zum Ausdruck kommt und eine Überzeugungstreue, die in den anderen Entwürfen vergeblich gesucht wird», den vierten Preis. Zu einem dritten geschlossenen Wettbewerb zwischen den erstprämierten Künstlern beider Konkurrenzen

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

kam es nicht. Wie weit tatsächlich eine Clique die schweizerische Kunstpflege dirigierte und bei Konkurrenzen auf wenig faire Art die Hand im Spiel hatte, lässt sich schwer entscheiden. Für Gustav Siber jedenfalls war es, als hätte er die Sternstunde seines Lebens verpasst.

1893 beteiligte er sich wieder an einem Wettbewerb! Die Stadt Winterthur wollte dem ersten Bundespräsidenten, Jonas Furrer, ein Denkmal setzen. Diesmal gewann Siber den ersten Preis, der ihm auch nach Überarbeitung aller eingereichten Projekte einstimmig bestätigt wurde. Man beurteilte ihn als «selbständigen Künstlerkopf von praktischer Originalität», von dem man eine gute Leistung erwarten durfte. Das Denkmal mit einer Gesamthöhe von 6 Metern ist im wohlproportionierten Aufbau, im gepflegten architektonischen Detail wie in der Gesamtwirkung «einfach, nobel, schön in des Wortes bestem Sinne». Ein Piedestal aus Granit trägt die Bronzebüste, die kein Idealbild, sondern ein sehr realistisches Porträt widergibt. Das *Jonas-Furrer-Denkmal in Winterthur* wurde am 1. August 1895, dem Haupttag des Eidgenössischen Schützenfestes, eingeweiht.

1896 war es an Basel, einem grossen Bürgermeister, der nach dem Dreissigjährigen Krieg bei den Verhandlungen des Westfälischen Friedens die Unabhängigkeit der Schweiz gesichert hatte, ein Denkmal zu errichten. Unter etwa 20 Konkurrenten für das *Wettstein-Denkmal* holte sich Siber einen zweiten Preis. Sein Entwurf muss eine reichere Komposition im Geschmack der Zeit gewesen sein. Dem Postament mit dem Standbild war eine Figurengruppe vorgelagert mit den allegorischen Gestalten einer kriegerisch gerüsteten Helvetia und einem Genius des Friedens.

Auch in der Konkurrenz für das *Monument de la République in Neuchâtel* blieb Siber nicht ohne Preis. Doch sein bedeutsamstes Werk, das seinen Namen erst in weiteren Kreisen bekanntmachte, sind die *Marmorreliefs im alten Bundesgerichtsgebäude in Lausanne*. Im zweiten Wettbewerb für die künstlerische Ausschmückung der Eingangshalle holte sich Siber den ersten Preis und den Auftrag zur Ausführung mit einem Projekt, das die gestellte Aufgabe «in geradezu meisterhafter Art gelöst hat». Siber stellt die historische Rechtsentwicklung in sechs allegorischen Bildern dar: drei an der Wand rechts vom Eingang veranschaulichen das römische Recht, drei an der linken Wand die moderne Rechtsauffassung. In Flachreliefs, «für deren Behandlung Donatello vorbildlich gewesen zu sein scheint», zeigt der Künstler sein ganzes Können. In der Mitte jeder Dreiergruppe dominiert eine einzige grossartige Frauengestalt (die Gerechtigkeit, die Wahrheit). Alle übrigen Reliefs sind eine Komposition von je drei Figuren. Auf dem hier gezeigten Bild wird die unerbittliche Strenge des römischen Rechts zum Ausdruck gebracht, das zur Eintreibung einer Schuld in die letzte Konsequenz geht mit dem gerichtlichen Verkauf des Schuldners.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Entwurf für das Telldenkmal in Altdorf 1890

Denkmal Dr. Jonas Furrer, in Winterthur 1895

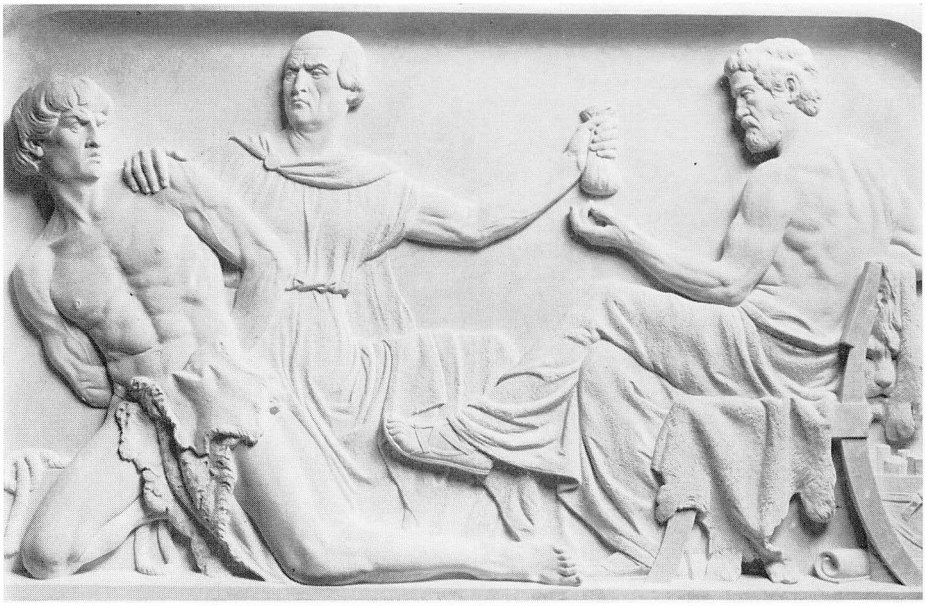
Bronzefigur der Tapfern Zürcherin von 1292 auf dem Lindenhofbrunnen in Zürich 1912

Bronzebüste Gustav Siber, Vater des Künstlers

Tafelaufsatz mit Silberstatuette eines Schmieds 1912 (Schmiedezunft)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Figurengruppe in Bronze
als Bekrönung der
«Zürich-Unfall»
in Zürich-Enge 1901



Eines der sechs Marmorreliefs im alten Bundesgerichtsgebäude in Lausanne 1898/1901

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Der Schuldner wird Eigentum dessen, der seine Schulden bezahlt. Hier gibt der Mann in der Mitte dem Prätor das Geld und legt seine Hand besitzergreifend auf die Schulter eines prachtvoll modellierten jungen Mannes. – Jedes Sujet wurde in seiner historischen Voraussetzung bis ins letzte Detail studiert. 1898 bis 1901 arbeitete Siber an diesen sechs Reliefs mit den überlebensgrossen Gestalten, die er auf ausdrücklichen Wunsch der Jury alle mit eigener Hand zu bearbeiten hatte. Gerade dieses Werk spricht für das so aufrichtige Streben eines Mannes, der es sich nicht leicht machte und dabei persönlich als seltene Eigenschaft «la parfaite et sincère modestie» bewahrte, wie ein welscher Kritiker besonders hervorhebt. Wer Sibers Marmorreliefs im Bundesgerichtspalast in Lausanne heute betrachtet, muss es bedauern, dass sie oben unter der Decke dicht nebeneinander wie ein Fries plaziert sind, was ihre künstlerische Wirkung stark beeinträchtigt.

Neben den patriotischen Denkmälern eröffnete sich den Bildhauern des ausgehenden 19. Jahrhunderts ein weiterer Aufgabenkreis. Man hatte das Bedürfnis, die damals in historischen Stilarten erbauten öffentlichen Gebäude und repräsentativen Geschäftsbauten mit Plastiken zu bereichern. 1899/1901 wurde am Mythenquai in Zürich das Verwaltungsgebäude der «*Zürich-Unfall*» in Renaissance-Formen erbaut. Gustav Siber schuf als Bekrönung die auf der Seeseite postierte monumentale Figurengruppe in Bronze. Eine behelmte Göttin mit dem Füllhorn in der Rechten symbolisiert mit einer umfassenden Geste die Hilfe für alle Unglücklichen, für das Mädchen, das sich auf den Knien bittend an sie wendet, und den gebrochen vor ihr liegenden Mann.

Neben diesen monumentalen öffentlichen Werken schuf Siber auch kleinere Gruppen und Einzelfiguren. Er arbeitete in Gips *(Diva)*, Terracotta *(Die Unerbittliche, Ceres)* und Bronze, am liebsten aber in Marmor *(Atropos, Wasserträgerin)*. Was wir heute am meisten bewundern, sind Sibers *Porträtbüsten.* Die hier abgebildete Büste seines Vaters ist ein meisterhaft erfasster Charakterkopf. Das Musée Rath in Genf besitzt die oft zitierte Bronzebüste einer Frau.

Überblicken wir noch einmal das bisher Erreichte! Gustav Sibers Künstlerkarriere hatte mit schönen Erfolgen begonnen. In Kollegenkreisen sprach man mit Respekt von ihm und seinem unbestritten starken Talent. Auch in seinem persönlichen Leben war eine entscheidende Wendung eingetreten. Nach dem Tode seines Vaters gründete Gustav Siber 1904 seinen eigenen Hausstand. Maria Martha Gugolz (1877–1913) kam aus einer bekannten Zürcher Familie. Ihr Vater war Zunftmeister zur Schmieden und führte an der damals sehr feinen «Wühre» ein Geschäft für Konfektion und Stoffe. Ein Bildhauer aus der Landschaft dürfte kaum der Mann gewesen sein, den sich die geschäftstüchtige Stadtzürcher-Familie für ihre Tochter wünschte, auch wenn diese Tochter mit ihren musischen Begabungen sehr wohl zu einem Künstler passen

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

konnte. 1905 wurde ihm ein Sohn geboren, 1906 und 1910 folgten zwei Töchter.

Alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung schienen gegeben – aber sie erfüllte sich nicht. Immer wieder bemühte sich Gustav Siber in Konkurrenzen um öffentliche Aufträge. Doch seine zwei Vorschläge für den Geiserbrunnen auf dem Bürkliplatz in Zürich («Abendruhe» und «Kampfgenossen») fanden keinen Anklang. Seine Entwürfe für das Forch-Denkmal und das Denkmal zur Erinnerung an die Erstbesteigung des Matterhorns blieben unbeachtet. Ja, es kam schliesslich so weit, dass ihm die Kiste mit seinem Projekt für den Wettbewerb der Landesausstellung 1914 ungeöffnet zurückgeschickt wurde. Wie soll man sich diesen Misserfolg erklären? Vielleicht beginnt er schon im Moment der eindrücklichsten Anerkennung, bei den Marmorreliefs von Lausanne. Damals wünschte eine durchaus wohlwollende Jury, die ihm mit dem ersten Preis ihr Vertrauen ausgesprochen hatte, für die Reliefs des modernen Rechts «ein moderneres Gefühl in den Ideen». Betrachtet man die auf diese Weisung hin ausgeführten Reliefs, findet man die gewünschte Modernität eigentlich nur in den modischen Details der Kleider. Und man spürt, wie ihm die gedankliche Konzeption dieser Themen Mühe machte. Liegt eine Ursache seiner künstlerischen Krise darin, dass Gustav Siber als überzeugter Jünger der Kunst des späten 19. Jahrhunderts keinen Weg in eine neue Zeit finden konnte?

Zunächst wendet er sich vermehrt der *Friedhofplastik* zu, die ja auch sein Lehrer Chapu besonders gepflegt hatte. Siber ist offensichtlich beeindruckt von der naturalistischen Marmorplastik der italienischen Friedhöfe. Er schafft Grabmonumente in reichem Aufbau, mit Reliefszenen und freiplastischen Figuren. Grossartig, aber nur von vereinzelten Auftraggebern erwünscht (Grab Grieder, Friedhof Enzenbühl, Zürich). Seine Denkmäler haben vielfach eine romantisch gefühlvolle Note. Er variiert die gebrochene Säule, die anmutige junge Frau mit den Rosen im Arm, die im Schattendunkel ihres Kopftuchs trauernde sitzende Frauengestalt.

Aber Sibers ganzes Schaffen blieb belastet von seinem Misserfolg bei Wettbewerben. Warum verletzte ihn diese Zurückweisung so tief, so entscheidend? Er war doch auf öffentliche Aufträge nicht angewiesen. Konnte er es sich nicht leisten, ohne Rücksicht auf bürgerliche Anerkennung unbeirrt sich selbst und seine eigenste künstlerische Überzeugung zu leben? Die Kraft für solches Durchhalten war ihm wohl versagt. Der Künstler Gustav Siber brauchte die Bestätigung, die Anerkennung seiner Kunst von aussen, um von sich selbst überzeugt zu sein. Als junger Landwirt und Rebbauer hatte er sich isoliert und missverstanden gefühlt und war in die Kunst geflüchtet – jetzt sah er sich wieder einsam, allein mit einer Kunst, die niemand mehr wollte.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Seine Schaffenskraft war ungebrochen. Noch einmal zeigte er sich ganz auf der Höhe seines Könnens. Nachdem er sich längere Zeit an schweizerischen und lokalen Ausstellungen nicht mehr beteiligt hatte, bewunderte man Ende 1911 im Kunsthaus Zürich seine Bronzefigur der *Tapferen Zürcherin von 1292,* die den Brunnen auf dem Lindenhof in Zürich ziert. In Helm und Harnisch, umgürtet mit dem Schwert, fasst die Lindenhöflerin entschlossen das Banner mit beiden Händen und fordert ihre Mitbürgerinnen auf zum Kampf gegen die österreichischen Belagerer. Sie wurde Sibers populärste Figur, die man kennt, ohne den Namen ihres Schöpfers zu wissen. Ebenfalls in dieser Zeit um 1912 entstand für das 500jährige Jubiläum der Zunft zur Schmieden der Tafelaufsatz mit der in Silber gegossenen eindrücklichen Statuette eines Schmieds.

Aber das Ende war nicht aufzuhalten. Im Dezember 1913 starb Gustav Sibers junge Frau und liess ihn zurück mit drei kleinen Kindern. Dieser Schicksalsschlag brachte ihn um den letzten seelischen Rückhalt. Man erahnt die verzweifelte Stimmung, in der er eine seiner letzten Plastiken schuf. «*Sein oder Nichtsein*» nannte er sie, eine in Ausdruck und Geste wild entschlossene Frauengestalt mit einer Bombe zu Füssen. Um jeden Preis, auch mit Gewalt musste er eine für ihn untragbar gewordene Situation beenden.

1916 liess er alles hinter sich. Ein ganz neues Leben wollte er beginnen. Von den Plastiken, die in seinem Atelier herumstanden, warf er die meisten in den See. Der 52jährige Künstler übersiedelte mit seiner Familie nach Lugano und suchte dort nach einer neuen Tätigkeit, die seinen künstlerischen Begabungen entsprechen sollte. Zunächst führte er die Plandruckerei zur Reproduktion von Stichen und schwarzweissen Zeichnungen weiter, die er schon in Küsnacht begonnen hatte. Doch schon bald kam es zu einer Kontroverse mit dem Verkäufer des Verfahrens, weil dieses den gemachten Versprechungen nicht entsprach. Gustav Siber war auch hier allein, nie richtig beraten. Ihm fehlte der harte Geschäftssinn. Gutmütig vertrauend beurteilte er die Menschen zu sehr nach seiner eigenen Anständigkeit. Später betätigte er sich mehr als Architekt. Er kaufte Häuser, die er nach seinen exklusiven Vorstellungen umbaute und wieder verkaufte. Aber ganz wollte ihm auch in Lugano nichts gelingen.

Schliesslich endete alles, was sich Gustav Siber von einem neuen Leben versprochen hatte, in Enttäuschung. 1925 kehrte er nach Goldbach zurück. Was erwartete ihn hier? 1918 waren alle seine Ländereien verkauft bis auf eine Wiese im Siller. Das obere Siber-Haus kam 1922 an die Bürgergemeinde Küsnacht, die es als Waisenhaus umbaute. So liess sich Gustav Siber im Siller nach eigenen Plänen ein neues Haus bauen und verbrachte hier seine letzte Zeit bis zu seinem Tode am 14. Juli 1927.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Wer sich heute an ihn erinnert, kennt nur seine wenigen öffentlichen Werke, ohne eine Vorstellung vom wahren Ausmass seines reichen künstlerischen Schaffens zu haben. Von vielen Plastiken erfahren wir nur durch die Fotografien, die Siber selbst sorgfältig ausführte, und durch die Schilderungen zeitgenössischer Kunstkritiker, die ihm auf Ausstellungen begegneten oder ihn im Atelier besuchten.

Das brüske Ende der Karriere dieses sehr begabten Bildhauers hat seine tiefste Ursache wohl im persönlichen Schicksal, das ihn zum Einzelgänger bestimmte: Zwischen zu starke Gegensätze gestellt, war er nirgends ganz daheim. Gustav Siber sagte sich los von der Welt seiner Väter und blieb doch an sie gebunden – er wählte die Kunst und schloss sich doch nie ganz dem Künstlerkreis an, trat nicht in die Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, die ihn hätte fördern können. Er war ein überzeugter Künstler des 19. Jahrhunderts, wollte nie etwas anderes sein – und ertrug es doch nicht, wenn eine neue Zeit mit anderen Ideen ihn überging. Das Streben, sich selbst ganz zu finden und zu behaupten, verlangt eine innerste Kraft – oder eine besondere Gunst des Schicksals –, die Gustav Siber versagt blieb.

In die Familie tatkräftiger Landwirte und Rebbauern, die durch alle Generationen ihren Besitz ständig vergrössert hatte, war mit dem Bildhauer Gustav Siber plötzlich ein Künstler gekommen. Verschwand dieses fremde Element mit ihm, so wie es aufgetaucht war? Sein Sohn, *Hans Siber-Stähli* (*1905) trat in ein erstes Haus der Modebranche und fand später im rasch aufstrebenden Kosmetiksektor noch grössere Entwicklungsmöglichkeiten. Seine Tätigkeit führte ihn nach Übersee, schuf Kontakte mit vielen Ländern. Auf den ersten Blick erinnert dieser erfolgreiche Geschäftsmann viel eher an die alten Siber als an seinen Künstlervater. Und doch trug er des Vaters Erbe, das nur darauf wartete, angesprochen zu werden. Der Anruf kam von seinem älteren Sohn, der schon als Bub schöne Steine sammelte. Die Freude am Stein, der Blick für seine Struktur, das Gefühl für die in ihm geprägte «Landschaft» können nur vom Bildhauer Siber kommen! Dieses Erlebnis war so stark, dass Hans Siber seine Position aufgab, mit 60 Jahren noch einmal ganz neu begann und zusammen mit seinen Söhnen einen internationalen Mineralienhandel aufbaute.

Hans Siber bewohnte in den dreissiger Jahren das neuerbaute Haus seines Vaters in Goldbach, bis er es verkaufte. Heute lebt der Küsnachter in Seegräben-Aathal. In diesem kleinen Bauerndorf des Zürcher Oberlandes hütet er die Tradition seiner Familie und die Erinnerung an ein bäuerliches Küsnacht, das heute nicht mehr existiert.

Amalie Staubmann-Rothlin

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch